

3d Feb. 22.

Obig ist auch von Fractur und ein Dutzend
Leijen ist gegenw^t auf dem See. San Con-
stantin ist nicht mehr zu sehen, soll und gey-
nungen sind ungefähr 300 Mann, mit
Schiffen und Booten. Vizcaya ist eine
kleine Insel, die auf dem Meer zwischen
der Landz; und Galapagos Inseln liegt auf
Merano nimmt die Spanier.

Die beständigen auf dem Tisch befinden
sich unter den Tafelstücken der Wohnung,
die Weberknecht und Fabrikarbeiter
hier mit Mutter und Tochter aufsuchen,
wurden von Webers Knecht aufgefunden,
der Feindesmannen kauft sie ab aus dem
Gottlobshaus und weist ihnen die einfache
Quartiere in der Nähe seines Wohnungsgebäudes zu.
Auf dem Tisch steht eine Tasse Winkel, die vor ein
paar Jahren vom Weintraub gekauft wurde.

M. J. Pfalzinger an den Herrn Molner in
P. E. K. Linz am 1. Februar 1862. Nachdem ich Ihnen gestern
Bereits die Befreiung der Börse - Befreiung der Börse in
Bereits die Befreiung der Börse - Befreiung der Börse in



e i n e r M a c h r i c h t
v o n d e r
E v a n g e l i s c h e n G e m e i n e
u n d i h r e n
b i s h e r i g e n P r e d i g e r n
i n B e n e d i g .

Von
Georg Theodor Strobel,
Pastor in Wöhrd.

Nürnberg und Altdorf
bey Monath und Küßler 1793.



Sch gebe hier eine kurze Nachricht von der Evangelischen Gemeine der deutschen Kaufleute in Venedig, wovon man bisher nirgend etwas findet. Wenigstens waren alle meine in dieser Absicht angestellten Bemühungen fruchtlos. Man hielt es ehemals nicht für ratsam, etwas von dieser Gemeine zu schreiben, weil man glaubte, es möchte die Bekanntmachung davon der guten Sache Nachtheil bringen; und daher hält es jetzt um so viel schwerer, eine Geschichte von dieser Gemeine und ihren Predigern zu schreiben.

Doch war ich dieser Schwierigkeiten ungeachtet so glücklich, so viel aufzufinden, daß dessen Mittheilung hoffentlich nicht unangenehm seyn wird.



Da Berichtigungen, Verbesserungen und Zusäze bey jedem ersten Versuch unvermeidlich sind, so werde solche mit grossem Dank erkennen; und diesen bezeuge ich gleich jetzt demjenigen gelehrten Freund, der mir noch vor dem Abdruck auf meine Bitte dieseljenigen schägbaren Bemerkungen geneigt mitgetheilet hat, die mit einem Hækken [] eingeschlossen sind. Man kann sich auf die Wichtigkeit derselben um so viel mehr verlassen, weil dieser Gelehrte sich ehemals selbst einige Jahre in Venedig aufgehalten hat. Möchte ich doch auch noch einige nähere Nachrichten von den Predigern bekommen, die ich nur den Namen nach anführen konnte!

Von

Von der Evangelischen Gemeine und ihren Predigern in Venedig.

Daß Luthers Name und Lehre auch in Italien, besonders in Venedig, sehr bald bekannt wurde, und daselbst Freunde und Anhänger fand, dazu mögen unfehlbar die vielen deutschen Kaufleute, die sich aus Augspurg, Nürnberg und andern Orten der Handlung wegen daselbst aufhielten, am meisten beygetragen haben. Diesen wurden die von Luther edirten Schriften, die natürlich damals überall grosses Aufsehen machten, von den ihrigen geschickt, die denn solche wieder ihren Freunden und Bekannten zu Venedig zum Lesen mittheilten. Da die höhere und niedere Geistlichkeit selbiger Zeit aus allerhand Ursachen durch eigne Schuld Liebe und Achtung bey dem Volk verloren hatte, und Luthers Schriften die übertriebene Gewalt der Päpste, und das unordentliche Leben der Geistlichen

chen mit Freymüthigkeit aufdeckten, die in die Kirche und Lehre eingerissenen Irrthümer und Missbräuche nachdrücklich rügten und die wahre christliche Lehre in ihrer natürlichen Einfalt darstellten, so fanden auch solche desto mehr Eingang, und wurden desto begieriger überall aufgesucht. Hie von will ich nur einige wenige Beweise liefern, ehe ich selbst von den Evangelischen Predigern zu Venedig rede.

Schon im Jahr 1520 äussert ein Franciscus nermonich und Lector zu Venedig, Burkard Schenk, in einem Brief an Georg Spalatin, daß man das selbst Luthers Schriften mit Begierde lese. Legi, schreibt er, quae de Domino Martino Lauter petiti, et certe bona fama viri diu apud nos fuit: dicunt autem, caueat sibi a Pontifice. Ante duos menses decem libri de suis apportati et statim venditi fuerunt, antequam nouissem. In primo vero huius mensis superuenit mandatum Papae reu. dom. Patriarchae Venetorum, prohibens libros, quos dom. Patriarcha inuestigando unicum imperfectum inuenit et abstulit. Ego vero bene desiderau, sed timore damni librarius non vult adducere. Fratres autem nonnulli de prouincia Saxoniae, qui eos legerunt et cognoscunt personam Dni Martini, mul-

ta bona retulerunt mihi de eo, de scientia, de vita et doctrina ipsius. Deus dirigit eum per uiam ueritatis et caritatis.*)

Auch der Päpstliche Nuntius, Cardinal Campegius, bezeugt in seiner auf dem Reichstag zu Nürnberg 1524 vor den Ständen gehaltenen Rede, daß Luthers Schriften zu Venedig sehr stark gelesen werden. Dolere se, spricht er, non tam de Germania, quod Lutheri doctrinam amplectetur, quam de Italia. Iam enim Venetiis libros Lutheri copiose legi: Germanos eo esse ingenio, ut noua cupide accipiant, sed et facile deponant, Italos vero pertinaciter inhaerere semel acceptis.**)

Als während des Reichstags zu Augspurg 1530 das falsche Gerücht bis nach Italien erscholl, als ob Melanchthon zum Machtheil der Wahrheit zu viel nachgebe, und seine Lehre ganz dem Willkür des Papstes überlässe (se suaque omnia iudicio

*) In Herrn Gen. Super. Schneiders Bibliothek der Kirchengeschichte B. II. S. 40. wo 12 Briefe Schenks mit Anmerkungen aus den Originalien geliefert werden.

**) Seckendorf. Hist. Luth. L. I. p. 289.

cio et sapientiae Pontis. M. sublicere) so schrieb ein gewisser Lucius Paulus Rosellinus aus Venedig im Namen der daselbst befindlichen evangelisch gesinnten an ihn, und ermunterte ihn nachdrücklich, bey der erkannten reinen Lehre standhaft zu verharren.*)

Ohne Zweifel um diese Zeit wurden auch Melanchthons Loci theologici in das Italienische übersetzt unter der Aufschrift: I principii della Theologia di Ipposilio da Terra negra, zwar ohne Benennung des Orts doch unfehlbar zu Venedig *) gedruckt. Seine Verehrer glaubten, daß unter diesem

ver-

*) Coelestini Hist. Comitiorum Aug. T. II. s. 274. Ohne Zweifel ist dieser Brief, wie ein anderer an Cardinal Campadius erst zur Zeit des Interims von Glacius zur Verkleinerung Melanchthons erichtet worden. Meine Gründe hierzu habe ich im ersten Band meiner Begräfe zur Litteratur S. 30 se. angezeigt.

**) Von dieser Ital. Übersetzung befindet sich eine eigene Abhandlung in Bruckers Miscell. Hist. Philol. litter. p. 323 etc. Morelli aber Catal. Bibl. Pinelli. T. IV. p. 30. gibt nicht zu, daß dies Buch beiin Manutius zu Venedig gedruckt sey.

veränderten Namen dies Buch desto ungehinderter gekauft und gelesen werden könnte.

Eben so erschienen auch seine Annotationen über Matthäum unter dem Namen Hippophili Melangei im Druck. Dies nemliche geschah auch mit Buceri commentario in Psalmos, der unter dem Namen Aretii Felini, und mit Caluini Institutionibus, die unter dem Namen Alcuini, gebracht wurden, um solchen dadurch desto leichter sichern Eingang in die Italienischen Staaten zu verschaffen.

Vom Jahr 1539 schreibt Melanchthon, daß ganze Bibliotheken Lutherischer Bücher nach Italien gebracht würden, und dort wie in Frankreich die Evangelischen sich immer mehr ausbreiten. Parisis et in cacteris Academiis Gallicis ardenter studium est piae doctrinae. Etsi enim publice profiteri eam homines non audent, tamen studiosi, qui nostros libros legunt, in scholis inde multa proferunt. In Italianam ex his (Francof.) nundinis totae Bibliothecas inuestae sunt, etsi Papa noua edicta contra nos edidit. Sed ueritas prorsus opprimi non potest. *)

Selbst ein Franciscaner Provincial, Namens Baldus Lupetinus, ein Unverwandter des berüchtigten Matthias Glacius, war ein heimlicher Ver-

*) Mel. Epist. L. II. p. 185.

ehrer der Evangelischen Lehre. Auf dessen Unrethen gieng Flacius nach Deutschland, um die reine Lehre näher kennen zu lernen, und als er vernahm, daß derselbe durch Anklage des Päpstlichen Gesandten von dem Senat zu Benedig als ein Kaiser gefangen genommen, und sein Leben verlieren sollte, so gab er sich alle Mühe, ihn zu retten. Er brachte es endlich dahin, daß einige protestantische Fürsten ein Fürbittschreiben an den Senat nach Benedig ergehen ließen, welches ich in der ersten Sammlung meiner Miscellanen S. 201 zuerst abdrucken lassen.

Im Jahr 1539 schrieb Melanchthon einen sehr langen herrlichen Brief *) ad Venetos quosdam Euangelii Studiosos, worinn er eine kurze Apologie der in Deutschland vorgenommenen Reformation ertheilt, vor den Irrenhütern Serveti, die sich auch in Italien einschleichen wölkten, warnt, und sie zur standhaften Bekennnis des Evangelii ermuntert.

Im Jahr 1542 liessen die Evangelischen zu Benedig, Vicenz und Treviso durch Balthasar Altevius, der Secretär bey dem Englischen Gesandten zu

*) S. Aliquot selectiores Epist. Mel. p. 97. aber mit der falschen Rückschrift ad Senatum Venetum.

zu Benedig war, ein Schreiben *) an D. Luther ergehen. Hierin ersuchen sie ihn, wegen ihrer grossen Bechränkisse und Verfolgungen die protestantischen Fürsten zu bewegen, daß solche für sie zum besten ein Intercessionschreiben an den Senat zu Benedig abschicken möchten. Ut litteras commendatitias ad Senatum Venet. pro nobis conscribant, rogando monendoque ut sece temperent ab ea decernendi licentia, atque iudicandi libidine, quam ministris Papae tam inconsulto concessere, ac quotidie saeuius impertiuuntur in pusillos Christi sub praetextu fidei et religionis impie cruciandos, sed permittant quemlibet ritu suo uiuere, dum tamen seditio, et publicae quietis perturbatio caueatur; eamque rem ad generale concilium, quod aiunt, in promptu esse, licet nunquam futurum esse arbitremur, omnino referant, interim neminem cogi aut trahi ad fidem finant.

Gegen das Ende dieses Schreibens wird auch der unter ihnen entstandenen Uneinigkeit in Betref der Lehre vom h. Abendmal gedacht.

Dieser nemliche Altier, ein gebohrner Metropolitaner, schrieb auch im J. 1545 an Christoph Nembis, einen Nürnbergischen Kaufmann, und hit-

tet

**) Seckendorf. I. c. L. III. p. 401 sq.

tet ihn um Addressen bey dem Churfässischen Rath von der Thann, um mit solchen einen Briefwechsel führen zu können. Er gibt auch Nachricht, daß zu Bologna ein vornehmer dem Evangelio zugethaner Herr wäre, der im Fall, wenn es zum Krieg wider den Pabst käme, 6000 Mann schaffen wolte.*)

Doch der hie und da aufgegangene Saame der evangelischen Lehre wurde durch alle mögliche Klämpe und Bemühungen der Päpste und ihrer Nunzen gewaltthätig unterdrückt, daß er nie Wurzel fassen und Früchte hervorbringen konnte. Unter andern Edicten, die zur Ausrottung der lutherischen Lehre häufig erschienen, heißt es in einem: qui liberos improbatæ lessionis haberent, intra diem octauum ad homines delegatos perferrent, alioquin fore ut anquiratur, et de noxiis poenae exigantur. Delatoribus silentium et praemium promittebatur. Allein der Senat nahm dies Edict blos mit der Einschränkung an: ut Episcopis et Inquisitoribus minime permittatur iudicium, sed adhibeantur semper locorum praefecti et Iureconsulti, qui testimonia cognoscant et uideant, ne quid religionis praetextu inique aut auare in suae ditionis homines admittantur, quam eandem cautionem etiam, post-

quam

*) Seckendorf. I. c. L. III. p. 578.

quam altioribus radicibus Lutheri doctrina haesit, quantumuis fremente Pontifice, Veneti seruarunt ac seruant.*)

[Während des Interdicts, mit welchem Pabst Paul V. die Republik belegte, waren mehrere vom vornehmsten Adel ganz dafür gestimmt, die Protestantische Religion in Venetia einzuführen; und nur die Furcht vor diesem Entschluß bewog den Pabst sich auf eine für ihn so erniedrigende Weise mit der Republik zu vergleichen, und sein Interdict aufzuheben. In dem geheimen Tagbuch, welches während dieser Zeit im Senat geführt wurde, und nun im Archiv des Consiglio de' Dieci aufbewahrt wird, wird angeführt; daß damals einige der angesehensten Senatoren vorgeschlagen hätten, mit dem Pabst völlig zu brechen, und Prediger aus Genf oder Wittenberg kommen zu lassen.

Der Pabst erfuhr dieses durch den französischen Gesandten in Rom, Duc de Loysie, welcher der Mediator zwischen beiden Parteien war, und gab den Forderungen der Venetianer nach, weil er wußte, daß ihre Religion blos politisch sei, und fürchtete, es möchte der Vorschlag dieser Se-

nato-

*) Gerdesius in Italia Reformata. p. 90.

natoren die überwiegende Meinung beim Adel werden. — Merkwürdig ist, was Johann Baptista Lenck, Gesandter des Churfürsten von der Pfalz zu Venetig in einem Schreiben an seinen Churfürsten von einer Unterredung mit einem Venetianischen Advocaten Bernardo Pessenti und dem Fra Paolo Sarpi berichtet. Jener sagte ihm, es wären in Venetig über 1000 Personen, die vom Lehrbegrif der katholischen Kirche abgiengen, diese Anzahl verstärke sich täglich, und vom vornehmsten Adel seyen wol 200 zu dieser geheimen Gemeine übergetreten, welche sich iede Woche vermehre. Er hoffe, daß die gute Sache Fortgang gewinnen werde. Die Lehrer dieser Gemeine wären Fra Paolo Sarpi und Fra Fulgentio. — Wie Lenck den Sarpi besuchte, und ihm in der Unrebe sagte: sein Nachm sey auch über die Alpen gedrungen; antwortete dieser: er freue sich, daß auch die, bey welchen das Licht der Wahrheit zuerst erschien, etwas von ihm wissen. — Luthern nannte er einen hocherleuchteten und vortrefflichen Mann, der aber nicht alles auf einmal habe sehen können. Von der Augsp. Conf. sagte er: ego veram et sanctam theologicam simplicitatem in illa reperio. — Von der Ausbreitung des Protestantismus in Venetig sprach er also:

so: er wolle an der Fortpflanzung des Wortes Gottes nichts ermangeln lassen, es sey Gottes Werk, dieser werde schon helfen, und es zu einem guten Ende bringen; er meinte aber, die Sache könne sehr befördert werden, wenn die Einwohner von Kärnthen und Krain die Religionsfreiheit bekämen, weil diese Länder mit dem Venetianischen gleichsam vermischt wären. Es würde auch die gute Sache gewinnen, wenn die Protestantischen Fürsten mehr mit sich umgehen ließen. — Lenck fragte den Sarpi, ob man vielleicht gelehrte Theologen von der Augsp. Conf. in der Stille schicken solle, worauf er also antwortete: Nein, denn ich befürge, es möchte der Eifer derselben die Sache übertrieben, und unser Vorhaben vor der Zeit durch sie entdeckt werden; er halte es für das beste, wenn die Protestantischen Fürsten einen oder mehrere Gesandte in Venetig beständig halten würden. Diesen könne man einen Evangelischen Prediger nicht vermehren, der in ihrem Quartier predige. Als ein Mann, der unter dem Schutz eines fremden Gesandten steht, würde derselbe weit mehr Sicherheit haben, als wenn er für sich lehren würde. Dieses würde auch bey dem gemeinen Volke, welches die Lutheraner für schlimmer als die Türken

Türken hält, gute Wirkung thun, wenn es sehen würde, daß diese Leute ein christliches Leben führten, und gute Christen wären. Ehemals hätte das Volk die Engländer auch für Unchristen gehalten; seitdem aber ein ordentlicher Minister zu Venedig residire, sey es der Sache gewohnt.]

Ob nun wol die eigentlichen Bürger und Einwohner in Venedig es nie dahin bringen könnten, daß sie sich öffentlich zur Evangelischen Lehre bekennen, und einen Prediger annehmen durften, so gelang es doch endlich nach langer Zeit, und auf oft wiederholtes bitten den zu Venedig sich aufhaltenden deutschen Kaufleuten, die sich zur Augspurgischen Confession bekennen, daß sie von dem Senat Erlaubnis erhielten, ihres Gottesdienstes pflegen, und einen Prediger annehmen zu dürfen; doch sollte dies in der größten Stille wegen der Geistlichkeit und des Volks geschehen. Diese Vergünstigung war den deutschen Kaufleuten um so viel angenehmer und erfreulicher, weil nirgend in der Nähe ein evangelischer Ort war, wohin sie bisweilen hätten reisen können, um das h. Abendmal zu empfangen. Es war aber auch der Willigkeit gemäß, die so oft angebrachte Bitte der Evangelischen zu erhören, da so viele andere, als Griechen, Juden und Türken

den schon längstens die Erlaubnis hatten, auf ihre Art Gott zu dienen, und es überhaupt dem Geist einer handelnden Nation angemessen ist, Toleranz auszuüben.

Diese Vergünstigung erhielten die Evangelischen ungefehr im Jahr 1657. Allein schon 100 Jahre vorher hatten sich einige Venetianer ohne Vorwissen des Senats einen eigenen Prediger gewählt, welches übereilte Verfahren ihnen aber theuer zu stehen kann. Gerbesius l. c. p. 91 gibt hievon diese Nachricht: Non deerant, qui clam reliquis illic manere, ac se intra suos limites continere sustinebant, quorum circa A. 1560. iterum adiunctus adeo numerus erat, ut Ministrum quendam sibi aduocare, ac aliquem certum in coetibus suis constituere ordinem, quinimo, ut S. coenam intra priuatos parietes celebrare non uererentur; sed hi per delatores, falsos fratres, quos sibi, sumptus in ipsos erogando, deuinciebat Papa Pius V. delati, summo statim in periculo uersabantur, dum alii in uincula coniecti, alii in mare suffocati, alii aliis modis, capitis pro ueritate supplicium adire debebant.

Auch Johann Altfabier, Herzoglich Sachsischer Hofprediger in Weimar, sagt in einem

Schreiben*) an den König in Dänemark von 1556: Zu Venedig haben die deutschen Kaufleute eine eigene Kirchen einbekommen, da man die Lehre des h. Evangelii rein und unverfälscht deutsch predigt, und die Sacrament nach des Herrn Christi Einsetzung reicht, und administriert, welches ein grosses ist. Allein dies war ein voreiliges leerer Gesucht.**)

Nicht

*) Schumacher im ersten Band der Briefe gelehrter Männer an die Könige in Dänemark S. 257.

**) Wenn Kurisaber sagt, die Deutschen hätten 1556 eine eigene Kirche in Venedig bekommen, so hat er Recht; aber überlegt war es von ihm, wenn er daraus schloß, daß die Protestanten eine eigene Kirche bekommen haben. Die Kirche zum h. Bartholomäus wurde damals der deutschen Nation eingeräumt. Diese bestand aber aus Protestanten und Katholiken, wovon die letztern noch gegenwärtig im Besitz der Kirche sind. Zur Unterhaltung derselben tragen aber die Protestanten ebenfalls noch mit bey. Daher kommts auch, daß am Abend vor dem Weihnachtsfest, vor dem neuen Jahr und Epiphanias der Pfarrer dieser Kirche mit seinem Kapitel in Procesion in den Fondaco de Tedeschis geht, in einem großen

Nicht eine Kirche war es, worin sie erst nach 100 Jahren, nemlich 1657 ihren Gottesdienst halten durften, sondern das Kaufhaus der Deutschen, im italienischen il fondaco dei Tedeschi, am grossen Canal. Dies ist ein sehr weitläufiges Gebäude mit 22 Buden und 200 Zimmern, welches in Aussicht auf das Handlungswesen unter der Aufsicht vrcher Herren vom Venezianischen Adel, Visdomini genannt, steht. Es wurde den deutschen Kaufleuten von der Republik in den Zeiten eingeräumt, da Venedig noch den östindischen Spezereyhandel hatte, und da die Deutschen diese Artikel daselbst holten, und dafür viel Geld in die Stadt brachten, und dem Staat ansehnliche Summen an Zöllen und Abgaben bezahlten.*)

Herr Kanzler le Bret gibt im ersten Band seiner Vorlesungen über die Statistik S. 380 diese kurze Nachricht von dem Evangelischen Gottesdienst in Vene-

grossen Versammlungszimmer daselbst vor den Protestantischen Kaufleuten einige Gesänge singt, und eine kurze Anrede an sie hält.]

*) So wird es im Jägerischen geogr. hist. statistischen Zeitungslexicon, B. II. S. 821 beschrieben.

Venedig: die deutschen Augspurgischen Bekennnisverwandte haben im deutschen Hause einige Zimmer zu ihrem Gottesdienste, wo sie für den Kaiser und den Dogen und die Regierung von Venedig beten. Die Regierung weis es, duldet es, und will es nicht wissen. Das Gesang ist bey dem Gottesdienst nicht. Auch müssen alle Protestanten ihre Kinder in katholischen Kirchen taufen, und durch einen katholischen Gevatter *) zum Taufstein bringen

*) [Ganz richtig bemerkt Herr le Bret, daß die protestantischen Kinder in der katholischen Kirche getauft werden; aber wenn er sagt, daß sie alleine durch einen katholischen Taufzeugen zum Taufstein gebracht werden, so ist dieses nicht ganz richtig. Die Protestanten haben zweien Taufzeugen, einen katholischen und einen protestantischen. Im Anfang der letztern Hälfte dieses Jahrhunderts wolten die Venetianischen Pfarrer keinen protestantischen Taufzeugen mehr dulden. Der Senat lies über diese Sache Bedenken von seinen Staatsoberen, von Livorno, Trieste, und von den Universitäten Wien und Padua verfertigen. Alle sprachen für die Protestanten, bis auf die Theologische Facultät zu Padua, deren Bedenken der noch lebende Prof. Theol. Valsecchi verfertigte. Dieser allein sprach nach dem Willen der Venetianischen Geistlichkeit. Der Senat schickte ihm

gen lassen. Das Copulationsrecht haben sie nicht, und die meisten lassen sich daher in Deutschland copuliren. Wenn es einige gewagt haben, sich durch ihre Geistlichen trauen zu lassen, so ist es nicht recht, und sie wagen zu viel.]

Man

ihm sein Bedenken mit folgender Kurze, aber nachdrücklichen Unterschrift zurück. Risposta indegna dum Theologo christiano, und sprach zum Vortheil der Protestanten. Das Consiglio de Dieci drohte auch den Pfarrern mit den härtesten Strafen, wenn sie den Protestanten Schwierigkeiten in der Zukunft machen würden.

Demungeachtet gab es doch nachher noch einige Pfarrer, welche sich diesem Dekret widersetzten. Der Patriarch vereitelte es aber allemal, daß die Sache nicht weitläufig wurde. So weigerte 1749 sich ein Pfarrer, bey der Taufe eines protestantischen Kindes, einen protestantischen Taufzeugen zu erkennen. Der Vater des Kindes beklagte sich darüber bey dem damaligen Patriarchen Bragadino, welcher ihm folgendes zur Antwort gab: Unsere gemeine Geistliche werden nie vernünftig werden. Wollen wir kein Vergernis geben. Bringen Sie das Kind mit seinem Taufzeugen ins Patriarchat, ich will es selbst tauften.]

*) Die Protestanten werden alle von ihrem Geistlichen getraut. Sie wagen dabey nicht das geringste, und

Man sagt auch fast allgemein, daß die Prediger, um vom Pöbel nicht als protestantische Geistliche erkannt und insultirt zu werden, in wellicher Kleidung gehen, und mehrtheils den Titel Hofrath führen.*)

[Im Jahr 1718 erhielten die deutschen Protestanten ihren eigenen Begräbnisort durch Ver-

mit-

von den Venezianern weis es seidermann, wann, und von wem sie getraut werden. Es ist überhaupt eine übertriebene Vorstellung, wenn man glaubt, daß der protestantische Geistliche so viel vom Volk zu fürchten habe. Unter allen Italienischen Nationen ist keine toleranter, und an den Umgang mit Leuten von allen Arten von Religion gewöhnter, als der Venezianer. Das die Regierung tolerante Grundsätze hat, ist bekannt, und das Volk, das von der Weisheit seiner Regierung die größten Begriffe hat, richtet sich auch im Denken über Religion nach derselben. Es würde, so sagte mir einer der angesehensten Staatsmänner — gar keine Schwierigkeit haben, den Protestantenten eine öffentliche Kirche einzuräumen, wenn mehrere Familien von ihnen zu Venedig wären.]

*) [Der protestantische Prediger hat allemal den Titel eines Herzoglichen Holsteinischen Hofraths. Die protestantische Gemeine erhielt für ihren zeitigen Prediger diesen Titel von Friedrich IV. König in Dänemark, während seines Aufenthalts in Venedig.]

mittlung des General Schulenburg auf der Insel S. Cristoforo, wo sie von den dortigen Mönchen ein Stück Land dazu für 600 Ducati kaufsten. Noch wurden aber ihre Kinder, welche unmündig starben, in die Venetianischen Kirchen begraben. Im J. 1759 aber erlangten sie auch das Recht, ihre Kinder von jedem Alter auf ihren Begräbnisort begraben zu lassen.]

Die Stelle eines Evangelischen Predigers in Venedig hat für einen jungen Gelehrten in vielem Betracht grosse Reize und Vorzüge. Er findet hier die erwünschteste Gelegenheit, in seinen Studien weiter fortzuschreiten, sich durch Besuchung der baselbst befindlichen vortrefflichen Bibliotheken und Buchläden grosse Bücherkenntnis zu verschaffen, mit verschiedenen Gelehrten bekannt zu werden, nützliche Reisen in benachbarthe Städte zu machen, Welt und Menschenkenntnis zu lernen, u. a. m.

Seine Unterrichtungen sind sehr wenige, und lassen ihm genug Zeit, für sich zu studiren. Er hat blos an den Sonntagen vor seiner Gemeine in der Stille eine Predigt abzulegen, den Catechismus der Jugend vorzutragen, und seine Kranken zu besuchen.



Für diese wenigen Bemühungen erhält er ein jährliches Gehalt von 400 Ducati correnti, und 50 Ducati für Hauszins. Ohne die Geschenke, die er bekommt, kann er auch, wenn er will, noch durch Information sich etwas schönes erwerben, und manche seltene Bücher, die man in Deutschland nicht leicht antrifft, sich verschaffen.

Gewöhnlich verspricht sich jeder neu angenommener Prediger seiner Gemeine auf 4 Jahre.

Chemals war freilich die Evangelische Gemeine in Venedig weit stärker, als gegenwärtig, und sie scheint sich in der Folge immer mehr zu verengern.

Vor einigen Jahren bestand die Evangelische Gemeine daselbst aus folgenden Handelshäusern, die ich in alphabetischer Ordnung anführen will.

Das Daumüller- und Haidsche.

Das Felix Fehr- und Gwinnerische, ersteres aus Kempten, letzteres aus dem Württembergischen, ist nun eingegangen.

Das Sankt Krantz- und Mayrische von Memmingen.

Das Hieronymus Hausche aus Kempten.

Das Johann Heinzelmannische aus Kaufbeuren, wird nun durch dessen in Venedig geborene Söhne fortführt.

Das

Das Benedict Heermannische von Memmingen gebürtig, diese Handlung ist nun nach dem Tod des Besitzers eingegangen, und sein grosses hinterlassenes Vermögen kam nach Memmingen.

Das Conrad Martensche aus Hamburg, wird jetzt von seinem Sohn, Wilhelm Martens geführt.

Das Friedrich Pfauzische aus Augspurg.

Das Johann Conrad Reckische von Wendelstein bei Nürnberg, setzt die berühmte Schalkhäuserische Handlung fort.

Die Schweyerischen Gebrüder von Nürnberg, Almdeo, Michael und Benedict. Ersterer, Almdeo, der 1790 den 30 December zu Venedig gestorben, besaß nebst einer vortrefflichen Bibliothek sehr ausgebreitete Gelehrsamkeit, und war unter dem Namen Marsio ein Mitglied der Räts. Königl. Akademie der Wissenschaften degli Agiati zu Noverebo.

Das Johann Michael Wagnerische aus Wendelstein, ist eingegangen.

Das Riesch- und Wagnerische, ersteres aus Linz, letzteres aus Venedig.

Das Otto Philipp Zellerische aus Kempten.

B 5

Joh

Ich liefere nun selbst das Verzeichnis der Evangelischen Prediger, welche diese deutsche Gemeine nun über 100 Jahre bis hieher gehabt hat.

I. Johann Molitor.

Geboren zu Nürnberg 1631 wo sein Vater Diaconus an der Lorenzer Kirche war. Er studirte zu Altdorf und Helmstädt. Umgefehr um 1657 wurde er von den deutschen Kaufleuten zu ihrem ersten Prediger erwählt. Nach Verlauf einiger Zeit gab er sich wichtiger Ursachen *) wegen einer Weile nach Padua, von da er immer auf Venedig zu- und abreisete.**)

Endlich

*) Diese erschellen in etwas aus einer Stelle eines Briefes, den er den 22 Sept. 1661 von Venedig an Prof. Nic. Rittershus in Altdorf geschrieben, den ich eingehändig besitze. Die hieher gehörigen Worte sind diese: Si quid aliud, Sympatriotarum hic cum primis mihi cane peius et angue fugienda inuidia est, qua me ita uel ipsi nostrae religionis socii superioribus mensibus lacerarunt, ut meo me etiam deturbare statu, et propalare omnia quam atrocissime tentauerint. Infinita illo tempore subire me pericula, lucem fugere, et redire statim, unde egressus fueram, ad latibula oportuit.

**) Man kann von hier auf der Brenta, wenn gut Wetter ist, in 8 Stunden gar wol nach Venedig kom-

men

Endlich hat er zu Padua die Würde eines Doctoris der Arzneykunst, die er nebst der Theologie schon als Studiosus fleißig getrieben, angenommen, welcher Charakter ihm bey seinem geistlichen Amte gar wol zu statten kam. Er reiste auch einmal heraus nach Nürnberg, und suchte alda in das Collegium medicum zu kommen, welches er auch 1662 erhielt. Hierauf ist er wieder nach Venedig zurück gereiset, um von seiner Gemeine Abschied zu nehmen. Allein es überfiel ihn ein hiziges Fieber, das seinem Leben den 6 September 1664 zu Venedig ein Ende machte. Vermuthlich haben einige diesen Tod für keinen natürlichen gehalten. Denit so wird in Joh. Ge. Bertrams Evangelischem Lüneburg S. 718. not. 5) gesagt: der erste Prediger (der Name war ihm unbekannt) ward mit Gift hingerichtet, den er in einem Kloster bekommen, da man auf seine Person soupçon gehabt, daß er der deutsche Prediger sei.

II. Jacob Bertram.

Von diesem gibt uns sein Sohn, Jo. Ge. Bertram, im Evangel. Lüneburg von S. 716 ff. folgende

men, und die Reise dahin ist ungemein angenehm, weil auf beiden Seiten des Flusses schöne Paläste stehen.

gende Nachricht. Er ward im J. 1636 zu Lüneburg gehobren. Studirte zu Rostock, Giessen und Straßburg. Als er am letzten Ort studirte, suchte eben die deutsche Gesellschaft der vornehmen Kaufherren in ** (man hat den Ort wegen erheblicher Umstände nicht nennen wollen) einen Prediger, wozu er von den Straßburgischen Theologen vorgeschlagen wurde. Wie er sie nun als Väter ehrte, so war er auch bereit auf ihr Gutbefinden diese Station anzunehmen. Doch hatte er Bedenken, sich die Ordines erscheilen zu lassen. Dies unterblieb also auch mit Approbation der Straßb. Theologen, weil nach ihrer Meinung die Vocation, und nicht die Ordination Ministrum Ecclesiae mache. Demungeachtet aber exercirte er doch alle actus ministeriales.

Der schölichen Gesellschaft ungemeine Liebe hatte er in den dreyen Jahren wol zu geniesen gehabt, doch war er dabei von heimlichen Nachstellungen nicht frey. Er verlies sich aber allezeit bey Verrichtung seines Umts auf die Schutzhand seines Gottes, so daß er auch keine Lebensgefahr in Reichung des h. Abendmals bey den Sterbenden scheute. Nur mußte er diese Vorsicht dabei gebrauchen, daß er sich anders nicht, als in weltlicher Kleidung sehen lies. Wie er denn in solchem Habit

Habit unter dem Namen eines Chirurgi einsmals einen der trefflichsten Portraitmäher auf seinem Todtenbett besucht, und damit die anwesenden Jesuiten sich unterdessen in ein Nebengemach sich retiriren möchten, vorgegeben, er sey gekommen, bez Patienten gefährlichen Halschaden zu besehen.

So groß aber die Liebe und Gewogenheit der sämtlichen deutschen Gemeine gegen ihn war, so groß war auch der Hass der Mönche und Jesuiten, der sich in häufigen Nachstellungen und Verfolgungen äußerte. Bey solchem Zustand wurde ihm die Vocation zum Pastorat bey St. Nicolai in Lüneburg behändigt. Ob nun zwar die dafsigste Gemeine ihn ungern entlies, und auch bey ihm deswegen ein grosser Kampf entstund, so fasste er doch den Entschluß, diesen Ruf, als das Mittel, das ihm Gott zeigte, der ihm drohenden Gefahr zu entgehen, anzunehmen. Hierin wurde er noch mehr durch einen Traum bestärkt, den er kurz vorher hatte, ehe die Vocation einlief, und den er als eine göttliche Belehrung annahm, die Gelegenheit, sich der bevorstehenden Gefahr zu entreissen, nicht aus den Händen zu lassen.

Es fand sich auch nachher in der That, daß die Jesuiten einen gefährlichen Anschlag wider ihn geschmie-

geschmiedet, den sie so gar auch bey seiner Abreise wider ihn auszuführen gesinnet waren, und zu dem Ende ihn aller Orten und auf alle Weise auszukundschaften suchten. Er entkam aber durch einen Umweg glücklich ihren Händen, und gelangte im November 1666 wohlbehalten bey den Seinigen in Lüneburg an.

Sein Pastorat daselbst verwaltete er aber nicht länger, als 13 Jahre, denn er starb 1679 im 43sten Jahre seines Lebens. Sein Sohn führt noch die Anecdote an, daß sein Vater, da er zu Gießen studiert, unverschuldet auf öffentlicher Straße menschenmörderischer Weise überfallen, und über den Backen gehauen wurde. Dies hat ihn, um die Wunde zu bedecken gewißheit, eine Peruke zu tragen, und war er der erste im Lüneburgischen Ministerium, der eine Peruke getragen.

III. Johann Georg Fuchs.

Geb. zu Nürnberg 1635. Studierte zu Altdorf und Jena, und wurde 1666 als Prediger nach Venedig berufen. Diesen Posten bekleidete er 4 Jahre, und besuchte von da aus die merkwürdigsten Städte Italiens. Als er bey seiner Rückkehr nach Nürnberg nicht gleich eine ihm anständige Besförderung erhielt, so machte er noch eine gelehrte Reise nach

nach Holland, bis er 1674 Dektor am Gymnasium bei St. Egydien in seiner Vaterstadt ward. 1704 erhielt er am Auditorio die Profession der hebräischen Sprache, und nahm zum Thema seiner Nede: *Ebraicam linguam beatos etiam coeli ciues in futuro aeuo collocuturos esse.* In eben diesem 1704 Jahr verwechselte er sein bisher bey St. Egydien geführtes Dektorat mit dem bey St. Lorenzen, und starb endlich 1713.

IV. Johann Fabricius.

Geb. zu Altdorf 1644, wo damals sein Vater Diaconus und Professor war, aber als Prediger an der Frauenkirche zu Nürnberg verstorben ist.

Er studirte zu Helmstadt und Altdorf, und machte schon als Studiosus grosse Reisen durch Sachsen, Holland, Oestreich, Ungarn und Italien. Im J. 1670 kam er als Evangel. Prediger nach Venedig. Auch von hier aus machte er ofttere Reisen, und kam mit den mehren berühmtesten Gelehrten Italiens in Bekanntschaft. 1677 ward er als Professor der Theologie nach Altdorf berufen, und trat sein Amt an mit einer Nede: *de utilitate, quam studiosus Theologiae ex itinere Italico capere potest.* Altd. 1678. 4. *)

Mach

*) Der Inhalt dieser Nede ist kurz dieser: *iter italicum Studiosis Theologiae utile est ad ritus et su-*

Nach 20 Jahren, nemlich 1697, gieng er als Professor nach Helmstadt, ward nachher Abt zu Königslutter und Braunschweigischer Consistorialrath, und starb endlich 1729 in einem seltenen Alter von 85 Jahren.

Seine grossen Verdienste sind am besten in Herrn Prof. Schröckhs Abbildungen der Gelehrten, B. II. S. 211 ff. geschildert.

V. Michael Zülich.

Geb. 1653 zu Mornow in Pommern, wo sein Vater Prediger war. Studirte zu Berlin und Jena, erhielt 1677 die Predigerstelle in Venedig, und kam 1682 nach Jena als Diaconus, ward nachher eben daselbst Assessor des Consistorii, Kirchenrath, Superintendent und Pastor, und starb 1721. Er war von langer und hagerer Statur, doch dabei ungestalt, und hinkte sehr stark.

VI. Chri-

superstitiones aduersarum ecclesiarum obseruandas, ad antiquitatem tam ecclesiasticam quam profanam notandam, ad naturae et artis opera lustranda, ad Concionatorum optimorum imitationem, ad meliorem pronunciationem descendam, ad linguarum exterarum studium, ad librorum et virorum doctorum notitiam acquirendam.

VI. Christoph Georg Meyer.

Von diesem weis ich nichts anzuführen.

VII. Johann Dietrich Sprecher.

Dieser ward katholisch, und blieb als Kaufmann daselbst.

VIII. Friedemann Andreas Zülich.

War ein Sohn des obigen Mich. Zülich, geb. zu Jena 1687. Studirte zu Halle, Jena, Rostock und Leipzig, machte eine gelehrte Reise durch Niedersachsen und Holland, promouirte zu Jena 1715 in Licent. Theologiae, machte hierauf wieder eine Reise durch Frankreich und die Schweiz nach Italien. Als er evangelischer Prediger in Venedig ward, erhielt er den Titel als Eisenachischer Consistorialrath. Er kehrte nach einigen Jahren wieder zurück nach Jena, lebte als priuatus in Jena, las aber doch Collegia theologica, und besaß eine starke Bibliothek von raren, besonders von verbotnen Büchern, die er sich auf seinen Reisen, vornehmlich in Italien, gesammlet hatte. Außer andern kleinen Schriften verdient eine weitläufige Abhandlung: *Vindiciae uaticinii Esiae VII. 14, 15. Ienae, 1742. 4.* angeführt zu werden.

IX. Pez.

Goll aus Franken gebürtig gewesen seyn. Wurd seines unordentlichen Lebens wegen abgesetzt, und eines Frauenzimmers wegen katholisch. Gab nachher einen Sprachmeister ab, und starb 1733 oder 34 in grossem Elend, selbst von seinen neuen Glaubensgenossen verachtet und verlassen.

X. Nadler.

Goll nachgehends als Archivar nach Sondershausen gekommen seyn.

XI. Wenderich.

Wurde 1732 wegen Einführung des Pietismus^{*)} von seiner Predigerstelle abgesetzt. Er führte grosse Unordnung in der Gemeine daselbst ein, und suchte Secken zu machen. Zu Helfern hatte er zwey Informatores an den deutschen Häusern, die den

^{*)} [Der Pietismus den Wenderich einführte, nahm sehr überhand, und fast alle deutsche protestantische Häuser in Venedig waren davon angesteckt, und dieses hatte auf ihr gesellschaftliches Leben einen schlimmen Einfluss. Diese Gemeine stand in vielem Verkehr mit der Hallischen Missionsanstalt, und diese erhielt bis in die neuesten Zeiten ansehnliche Beyträge von Hr. Secht haben sie aufgehört.]

den Pietismus hin und wieder ausbreiten solten, Wörlein und Clemens.

Der erste, Wörlein, war ein Rektors Sohn aus Pegnitz im Bayreuthischen, und einem Quäcker ziemlich ähnlich, behielt bey allen Gelegenheiten, beym Gottesdienst, in der Schule, bey Besuchen und sonst, den Hut auf dem Kopf.

Layris, damals Superintendent zu Neustadt an der Aisch, der mit Wörlein, der jetzt Schulcolleg daselbst war, ehemals studirt hatte, nahm ihm einst in der Kirche den Hut vom Kopf ab, erhielt aber dagegen eine verbe Maulschelle, worüber Wörlein cassirt, doch nachher als Rektor nach Ludwigstadt befördert wurde, wo er 1748 verstorben ist. Da er kein donum insinuandi hatte, blieb seine Pietisterey unschädlich.

Der andere, Clemens, gieng nachher als Herrnhutischer Missionarius nach Ostindien.

Wenderich selbst ein zwar gelehrter, aber auch sehr hitziger und eigenfimiger Mann, wurde nachher Pastor in Gräfenthal, hierauf zu Saalfeld, und heyrathete eine Tochter des Senior Urlspersgers zu Augsburg.

XII. Johann Balthasar Stark.

Geb. zu Nürnberg 1702. wo sein Vater Cattonfabricant und Kaufmann war. Studirte zu Erlang, Altdorf, Straßburg und Marpurg. Im Jahr 1732 erhielt er den Ruf nach Venedig, und blieb daselbst bis 1746, in welchem er die Prof. der Historie und Philosophie am Auditorium zu Nürnberg antrat. 1750 wurde er daselbst Prediger bey St. Jacob, wo er mit vielem Seegen und Beyfall bis an seinen 1761 erfolgten Tod stunde.

XIII. Georg Andreas Ziegler.

Gebohren 1721 zu Lauf, wo sein Vater damals Wirth war, aber als Speisemeister zu Altdorf 1755 verstorben ist. Studirte zu Altdorf und Helmstädt. Erhielt den Ruf nach Venedig 1746. Im J. 1763 wurde er zum Nürnbergischen Pfarrer in Entenberg ernannt, verbat sich aber diesen Ruf aus Liebe zu seiner Gemeine. Im J. 1790 legte er seiner geschwächten Gesundheit wegen sein Amt nieder, und sein Nachfolger ist gegenwärtig

XIV. Johann Christian Fick.

Aus dem Bayreuthischen gebürtig. Studirte zu Erlangen, und stand hierauf einige Jahre als Hauslehrer in Nürnberg.

Vielleicht ist es manchem doch auch angenehm, die Informatores und Hofmeister kennen zu lernen, welche die Evangelischen Kaufleute zu Venedig halten, um ihre Jugend im Christenthum, in den Sprachen und Wissenschaften zu unterrichten, und die bisweilen den Prediger im Nothfall vertreten. Ich kann aber von denselbigen nur diejenigen anführen, die erst seit 1730 bis jetzt sich daselbst aufgehalten haben. Die mir bekannt gewordenen sind der wahrscheinlichen Zeitordnung nach folgende.

Wörlein und Clemens, von welchen schon oben Nachricht ertheilt worden ist.

Christian Friedrich Rasca, aus Franken, starb als Cantor zu Altdorf.

Johann Conrad Hofmann aus Nürnberg, stand gegen 20 Jahre in Venedig, und starb 1756. Bey seinem Tod wurden Parentalia de obitu I. C. Hofmanni, Venet. 1756. in Folio gedruckt.

Benedict Brunner, aus dem Nürnbergischen, starb als Stadtpfarrer in Hersbruck. 1788.

Blasius aus der Lausniz.

Göbel aus Neustadt an der Oisch, starb als Hofmeister in Wien.

Wüstner, aus dem Magdeburgischen, starb als Pfarrer in Oberzem.

Gotthard Pez, aus Wöhrd, gegenwärtig Diaconus Senior an der Sebalderkirche in Nürnberg.

Johann Friedrich le Bret,^{*)} aus dem Würtembergischen, gegenwärtig Abt zu Lorch und Kanzler zu Tübingen.

Johann Leonhard von Schwehr, aus dem Salzburgischen, starb als Nürnbergischer Stadtpfarrer zu Welden 1779.

Johann Christoph Ohmann, aus Nürnberg, gegenwärtig Lehrer am Egidier Gymnasium in Nürnberg.

Johann

^{*)} Dem Aufenthalt dieses Gelehrten in Venedig, und seinen östern Reisen nach Italien haben wir eine grosse Menge der herrlichsten Schriften zur Erläuterung der Kirchen-, Gelehrten- und politischen Geschichte Italiens zu verdanken.

Johann Peter Häfelein, aus Nürnberg, starb zu Venedig 1760.

Carl Ehrenfried Meyer, aus Weissenburg im Nordgau, starb als Pfarrer zu Erkersheim.

Johann Philipp Siebenkees,^{*)} aus Nürnberg, gegenwärtig Professor der Philosophie in Altdorf.

^{*)} Wie vortheilhaft dieser seinen Aufenthalt zu Venedig benutzt habe, davon zeuget außer andern Proben besonders seine Geschichte der Staatsinquisition zu Venedig.

Zu diesen gehören noch folgende:

Alt aus Sachsen.

Joh. Hartsch aus Pommern, wurde Pfarrer in Pommern.

Clausing, gegenwärtig Professor in Leipzig.

Algöwer, jetzt Meßner zu St. Anna in Augsburg.

Blessing, Pfarrer im Württembergischen.

Blausfelder, aus dem Württembergischen.

Wobold,

Mebold, aus Edendorf.

M. Nürnberg, aus Bayreuth.

Uhland, aus Tübingen, starb in Venedig.

Schmidt, wurde Prediger bey dem Würmserischen Regiment.

Schmeißer, aus dem Anspachischen.

Kreil, aus Bayreuth, starb in Venedig.]

Man schreibt mir, dass ich Ihnen die
von mir geschriebene Ausgabe
nur leicht zu verstehen habe, obwohl
es eigentlich ganz einfach ist, wenn
man sich auf den ersten Satz konzentriert.
Ich schreibe Ihnen eine neue Ausgabe,
die leichter zu verstehen ist. Ich hoffe,
dass Sie sie mögen.